

Exkursionsbericht 11

Mai 2021

Ja, es gibt sie noch: die guten Nachrichten.
Und nein, die schlechten Nachrichten werden dadurch nicht weniger.

Ich beginne mit den guten Rückmeldungen. Ortwin Heinrich berichtet, er habe am 25. April 2021 im Steinbachtal einen in einem typischen Wellenflug und mit deutlich hellbraunem Deckgefieder in Richtung Norden fliegenden Wiedehopf gesehen und in einer Hecke einen der seltenen zierlichen Zwergschnäpper. „Die zarte Rotfärbung beim Männchen beginnt ja erst unterhalb des Schnabels“, schreibt er.

Und nun eine verstörende Nachricht, die ich telefonisch am 05. Mai 2021 gegen 18.15 Uhr von Werner Kleer erhalte:

Ein junges Pärchen oder Ehepaar habe am Weiher im Steinbachtal mit zahlreichen Hunden „ausgiebig herumgetollt“. Sie hätten einen Kinderwagen mit einem Kleinkind und ca. 10 Australien Sheperds dabei gehabt.

Auf die Ansprache meines Informanten hätten sie geantwortet, das sei ihr Eigentum und sie könnten hier tun und lassen, was sie wollten.

Im Internet wird für die Haltung der Australien Shepherds folgende Empfehlung gegeben:

„Der Australien Shepherd liebt die **Bewegung** und gemeinsame Beschäftigung mit seinem Besitzer. Spaziergänge sind da nur die tägliche Basis. Drei Gassirunden sollten es demnach schon sein. Beispielsweise eine sehr lange und ausgedehnte Runde und zwei etwas kürzere.“

Sollten es tatsächlich bis zu 10 Hunde gewesen sein, dann liegt der Verdacht auf eine Hundezucht vor und damit auch die Befürchtung, dass es kein einmaliges Ereignis gewesen sein könnte.

Sollte dies tatsächlich der Fall sein, ist der steile Niedergang der Biodiversität im Steinbachtal jetzt schon garantiert.

Nach den Aussagen eines Nachbarn könnte es sich um eine Familie aus Wolferborn handeln, die mehrere solcher Hunde besitzt. Die Behauptung, sie seien auf ihrem Eigentum unterwegs, entbehrt aber wohl jeglicher Grundlage.

Der NABU-Kreisverband kündigt für Freitag, 7. Mai 2021, 18.00 Uhr, eine Online-Video-Konferenz an:

Ort: NABU-Online-Seminarraum, Anmeldung erforderlich
Teilnahme: kostenfrei, Spenden erwünscht

Das große Artensterben geht um, jeden Tag verschwinden über 140 Tier- und Pflanzenarten von unserem Planeten. Unwiederbringlich und für immer verloren. Doch wen kümmert das? Sind es doch meist Arten, die keiner kennt oder die irgendwo in den Urwäldern verborgen sind, oder? Weit gefehlt, denn längst machen sich viele Arten auch vor der eigenen Haustüre rar. Weniger Vögel im Garten, keine Schmetterlinge mehr in der Wiese und kaum noch ein Tümpel, in dem Kaulquappenschwärme ihre Runden drehen.

Nachdem ich diese Ankündigung gelesen habe, entscheide ich mich spontan, mir das auf keinen Fall anzusehen oder gar teilzunehmen. Was ich jetzt dringend brauche, sind positive Nachrichten, auf keinen Fall aber solche, die ich jeden Tag in meinem direkten Umfeld erlebe.

In diesen Tagen regnet es sehr häufig – und es ist viel zu kalt.

Die landwirtschaftlichen Arbeiten in der Gemarkung hält das allerdings nicht einschneidend auf. Mitte Mai sind den gesamten Tag über rund um das Dorf die Kreiselmäher zu hören: der Grasschnitt für die Silage findet statt. In wenigen Stunden sind ganze Gemarkungsteile komplett „rasiert“. Kräuter, Blumen, Vogelnester, nichts ist hinterher mehr auf diesen Flächen zu finden. Gut, dass es wegen der kalten Witterung noch keine Kitze gibt.

Zudem fällt mir auf, dass es rund um das Dorf noch nicht einmal mehr die auffällig gelb blühenden Löwenzahnwiesen gibt, die noch vor wenigen Jahren – ähnlich wie heute die blühenden Rapsfelder – landschaftsprägend und beliebte Fotomotive waren.

Das frühe und großflächige Mähen der Wiesen ist inzwischen nichts Neues mehr, es wiederholt sich jedes Jahr. Neu ist allerdings, dass ich in diesem Jahr zeitgleich gehäuft aus dem Wetteraukreis, dem Vogelsbergkreis und dem Main-Kinzig-Kreis Anrufe von Menschen erhalte, die sich danach erkundigen, wo und wie sie Samentütchen für die Anlage von Blühflächen erhalten können.

Welch ein Widerspruch!

Aber auffällig ist, dass in immer mehr Medien der weltweit dramatische Rückgang der Biodiversität thematisiert wird.

„Artenrückgang ist ein Zeichen für instabilen Lebensraum“, heißt es dort und beklagt wird, dass Arten jahrhunderte- und jahrtausendlang existierten und für sie nun für immer Schluss ist.

Das hört sich relativ harmlos an, weil uns die vielfältigen Beziehungen der einzelnen Arten, die ja z.T. mikroskopisch klein sind oder die wir überhaupt nicht kennen, gar nicht bekannt sind. Und den allermeisten Leuten, die heutzutage keine Beziehung und auch kein Interesse an der Natur und ihren vielfältigen Vernetzungen haben, wird deren Fehlen zukünftig sogar noch nicht einmal mehr auffallen.

„Naturnahe Landwirtschaft ist ein Segen für die Umwelt, denn sie schafft Nischen“, lautet eine zentrale Aussage im Film „Der Schwarzwald“, der am 13.05.2021 in 3Sat ausgestrahlt wird.

Das erinnert mich wieder sehr stark an das Steinbachtal, für dessen Schutz ich mich deshalb so sehr einsetze, weil sich dort eine Unterschutzstellung und eine Weiterentwicklung – anders als in weitem Umkreis – noch lohnt. Dort muss auf jeden Fall auf eine enge Kooperation mit den Landbewirtschaftern geachtet werden.

Mit großem Interesse beobachte ich das Vogelleben in unserem Garten. Mehr als 25 (!) unterschiedliche Nisthilfen habe ich in den vergangenen Jahren am und im Haus und im Garten installiert – und in den vergangenen Jahren damit auch großen Erfolg gehabt. So hatten wir auf unserem Dachboden schon Brut von Schleiereule und Turmfalke und sogar Eichhörnchen mit Nachwuchs (!).

In diesem Frühjahr 2021 allerdings halte ich nach vielen Arten vergeblich Ausschau. Elster und Amsel haben gegenüber in einem der seltenen naturnahen Gärten Nester gebaut, versteckt auch die Ringeltaube, etwas weiter der Turmfalke.

In einem Nistkasten an unserem Nussbaum brüten Blaumeisen, an der Hauswand in einem Halbhöhlenkasten Rotkehlchen. Durch Zufall komme ich zu einem schönen Foto, denn während sich die Vögelchen bei Gartenarbeiten ganz zutraulich mit der Hoffnung auf eine Regenwurmmahlzeit nur wenige Meter neben einem aufhalten, sind sie beim Füttern äußerst scheu.

Woher die Elternvögel bei diesem miesen Wetter die Eiweiß-Nahrung für ihre Jungen finden, ist mir ein Rätsel. In den akribisch sterilisierten Nachbargärten wohl eher nicht.

Aus einem Niststein in unserer Hauswand ist der eingesetzte Reinigungsstein herausgerissen. Er liegt unten im Gras. Das Nest hängt halb heraus, Halme und Federn hängen im Weinstock. Bei meiner Kontrolle des Schadens fliegen drei oder vier junge Hausspatzen auf die Erde und verschwinden schnell wie flüchtende Mäuse und unauffindbar in der umgebenden Vegetation. Ich hoffe, dass die Altvögel sie weiterhin füttern. Gott sei Dank waren die Tierchen schon flügge.



Von Heckenbraunelle und Klappergrasmücke habe ich in diesen Wochen überhaupt noch nichts gemerkt, nur wenige Male ein Mönchsgrasmückenmännchen gesehen und nur ein einziges Mal – und das nur für wenige Sekunden – einen Hausrotschwanz auf dem Handlauf des Balkons. Selbst die sonst recht häufige Kohlmeise ist in diesem Frühjahr kein Gast bei uns. Warum nur? Was ist hier los?

„Weiter wie bisher funktioniert weder beim Klima noch bei der Biodiversität“ lese ich in einem Artikel im Pro Natura Magazin 2/2021, Seite 14 f., das mir unsere Tochter Simone aus der Schweiz geschickt hat. Selbst dort also, wo entgegen der landläufigen Meinung und eigener Erfahrung leider keine liberale und aufgeschlossene Grundstimmung vorherrscht, sondern eher eine erzkonservative und wenig umweltfreundliche, merkt man wohl, dass es endlich Zeit wird für einen grundlegenden Perspektivwechsel.

Diese Einschätzung macht mich ein wenig optimistischer – und auch die Wettervorhersage, die endlich etwas wärmeres Wetter ankündigt.